



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Sozialisten

Hille, Peter

Leipzig, 1887

Sein Problem

urn:nbn:de:hbz:466:1-29117

stinktiv Gast, sie merkten eben, in diesen Reihen konnten sie nichts machen.

Bei einigen ist Bekanntschaft schon gleich Freundschaft. A

Als hielten sie eine Auktion mit ihren Gliedmaßen schlenkern die Ausflügler nach Hause, excentrisch den Hut zurück. Einen schon welken Kranz am Arme, kommt die Nacht an ihnen vorbei, eilig auf ihrem Heimwege von einem Besuche bei ihrer Schwester. Traurig, wie aus einem welken Kranze löste sich die purpurhaarige Versammlung am Himmel auf, aus!

Sein Problem.

Der schrieb eifrig, Nacht für Nacht, der reißige Huschen. Gelöst war die Frage. Gelöst! Er pffiff, tanzte mit seinem Stuhle, sang Studentenlieder, küßte!! seine Frau. Wo war der Prinz, der die Dornenhecke durchdrungen hatte? Das war ein Gedanke, das was ihm kam, als er seinen Hut nahm: „Wenn die Reichen Betteln gingen unter der Bedingung, daß ihr Vermögen während der Zeit auf Staatskosten verwaltet würde, und zwar müßten sie fünf Jahre das Land durchstreifen, sonst würde das

Vermögen konfisziert ein für alle Male. Was sie lieber wollten. Und ließen sie's bis zu zehn Jahren, dann bekämen sie die Hälfte Einkünfte und nach der Zeit ihren Besitz zurück. Dann ließe sich mit viel Genialität auf den Raub etwas ausführen. Besser so, als in Wuth Alles nehmen und vermachen.

Keis! Den müßte man allen Menschen zu essen geben, welche wegen wilder, roher Gemütsart gefangen säßen. Denn des Verbrechens wegen sitzt doch kein Mensch gefangen, da dieses nur eine Folge, ein notwendiger Ausbruch so ungestümer Gemütsart ist. Keis, der einen Geschmack hat, wie ein artiges Kind, würde hier auf die Dauer nur zähmend wirken können.

Hier hielt Hutschen mit einem drolligen Ausdruck, dem trockenen Humor, welcher eine ethnographische Erscheinung unter England's jungen Leuten ist, bei uns aber in dieser Klasse fast garnicht vorkommt.

Darum hatte auch England seinen Swift, hat Neu-England seinen Mark Twain.

„Was sagtest Du eben, Hutschen? ‚Wie ein artiges Kind?‘ Sind Sie denn Kanibale, mein Herr?“

„Das nicht,“ entzognete ein anderer Hutschen, ein Hutschen, der mindestens um ein paar Zoll gewachsen war, sehr bedeutsam und nachdenklich, aber ich bin sicher, daß ein Kanibale meine Vermutung zur Thatsache erheben wird.

Irrtum erfüllt mich mit heiligem Schauer, denn auch im Irrtum muß ich in einer gewissen Nähe

zum Wahrerhabenen, Weltrichtigen, Ungeheuerlichen gewesen sein.

Sogar das Laster machen wir uns schwer, bringen Tribadie und Päderastie auf, wohin wenige folgen. Alles Kunst und Heimlichkeit. A

Eine ganz neue Verzerrung schlecht befriedigter Sinnentriebe ist die entartete Neigung zu Kindern, wovon die Alten in ihrem gesunden Sinne auch nicht die Spur hatten.

Wir haben keine Philosophie mehr, kein Gewissen, nur noch Polizei. A

Wir thun eben alles, was gesehen wird; damit und wie es gesehen wird.

Ein mittelloser Mensch, der gut sein will, ist, als wenn die Natur so hart gewesen wäre, einen Bären von sanft-furchtsamer Gemütsart in die Welt zu setzen.

Die Welt all' voll Tendenz; bei Tendenz haftet eben alles auf einem Jeden herum, der ein ganz klein bißchen anders ist. Ich kenne keine Menschheit, ich finde zu viel wilde Elemente darin. Teufel, dieser Name scheint speziell für die Menschen erfunden zu sein, Bestien kommen ebenso leicht hinein und spielen d'rin herum.

Ach es hilft doch alles nichts. Strich dadurch! Ein Mann kann auf seine eigene Faust weder geistreich noch gut sein. Es ist ewig der Wettlauf zwischen Hase und Swinegel. Man zappelt sich ab hierhin zu kommen und dorthin. Ist man aber da, nun so ist es wieder nichts. Man muß alle Seiten

feines Lebensbuches, die man mit so großem Eifer anfing, durchstreichen, und thut man es nicht selbst, so geschieht es durch andere.

Er hörte ein leichtes elastisches Knirschen auf dem feinen Kiese des Bogenweges. Gebliffentlich lösen sich seine gespannten Bänder und er ging zum Fenster. Ein junges Mädchen nickte ihm mit jener feierlichen Sicherheit, dem königlichen Neigen des Hauptes, welches seinen reinen Typus noch vom Pensionat her trägt; einen Typus, der noch nicht durch Vermischungen mit dem Individuellen abgelenkt ist.

Er öffnete das Fenster mit einer Flügghheit, welche ihm ganz jugendlich ließ. Das Mädchen war stehen geblieben, während sie, um sich die noch so nötige Damenhaltung zu geben, mit dem Sonnenschirm Figuren auf dem Kiese beschrieb. Es waren eigentlich keine Figuren, es waren nur Buchstaben und zwar, wie ein bald darauf vorbeikommender Knabe, der glaubte, daß ihm ein Kamerad vielleicht eine Botschaft hier hinterlassen haben könne, mit erträglicher Sicherheit herausbrachte, ein V. Es war aber wieder durchstrichen, sodaß es sich schwer noch bestimmen ließ.

„Wie geht es Ihnen, Herr Hutschen?“

„O danke, liebes Kind. Sie erlauben doch, daß ich Sie so vertraulich noch nennen darf? obwol sie bereits eine recht stattliche junge Dame geworden sind. Sie sprechen wol Französisch wie Wasser. Es reizt mich, mich in eine Unterredung mit Ihnen

einzulassen, um zu sehen, ob mein Französisch — früher sprach ich es wol gern — nicht ganz eingeroftet ist, doch ich fürchte, ich würde schlecht bestehen. Da wag' ich es lieber gar nicht.

„Das sagen Sie bloß so, Sie sollen es doch wol noch können, aber ich muß gestehen, ich spreche doch lieber Deutsch. Man hat solange immer das Französisch hören müssen, und sehen Sie, da thut es einem so wohl, wieder Deutsch zu sprechen und zu vernehmen. Es war so eine lange Entbehrung. Gestern Abend sind wir wieder zurückgekommen, Papa hat mich wieder abgeholt und Sie glauben gar nicht wie wohl es mir thut, wieder in meinem lieben guten Bremen zu sein. Es geht doch nichts über die Heimat. Das findet man erst recht,“ fügte sie mit einem langausholenden Seufzer hinzu, „wenn man, wie ich, so ganz allein in der Fremde dastand und nicht einen hatte, mit dem man sich hätte aussprechen können.“

„Aber Sie hatten doch Freundinnen? Junge Damen in Ihrem glücklichen Alter haben das hohe Vorrecht noch an ewige Freundschaft, und derlei liebe angenehme Dinge zu glauben.“

„Kind, Du machst mir ja schöne Dinge, Dich hier mit einem Herrn auf offener Straße zu unterhalten, einem Herrn nun gar, der in seiner Jugend Mädchenherzen wie Stachelbeeren pflückte, wie ich aus eigener Erfahrung zu meinem Leidwesen versichern kann“

„— Ja leider,“ seufzte Huschen.

„Und auch jetzt, wie ich sehe, jungen Damen noch nicht ungefährlich ist.“

„Wie geht es denn Ihrer Frau Gemahlin?“ fiel Bertha mit weiblicher Geistesgegenwart ein.

„O, heute ausnahmsweise gut, ihr fehlt nichts. Die Gartenlaube hat heute eine neue Geschichte angefangen, und zwar noch dazu von der Marlitt. Die hat sich, klagte sie, in der letzten Zeit etwas rar gemacht.“

„Das finde ich aber garnicht hübsch von Ihnen, Herr Huschen, daß Sie sich immer über Ihre gute Frau Gemahlin lächerlich machen!“

„Nun sieh — sieh doch einer die Kröte an, liest Ihnen da der Riefkindiwelt die Leviten wie ein alter Pastor!“

„Was sollten,“ fügte mit klagendem Nachdruck Huschen ein, „wir Greise wol anfangen, wenn uns die Kinder nicht bisweilen eines Besseren belehrten? Aber weißt Du, Bahrenholz, kommt ein bischen herein zu mir. Der Vater ist der natürliche Chaperon seiner Tochter. Wir haben uns in der letzten Zeit so wenig gesehn, ich glaube wir hatten etwas gegeneinander, aber es muß ein Ende nehmen. Der Teufel mag sich immer über Ideen streiten, die Menschheit weiß einem doch schlechten Dank dafür. Ich hab: einen Rüdesheimer, es ist eine wahre Pracht.“

„Es ist grausam, von einem Menschen zu verlangen, daß er schlau sein muß, findest Du nicht?“

„Wie Du willst. Die Meisten sind es mit Vergnügen.“

„Der Kanonenschall ist ein brüllender Schrei nach Erlösung.“

„Weiß der Kuckuk, an was Du immer denkst? Ihr Privatiers verwahrlost. Weißt Du, in der Schule machtest Du immer Gedichte. Weißt Du noch, wenn Dich der Französischlehrer aufrief: „Huschen, Sie machen schon wieder Gedichte! Merken Sie sich, mit Gedichten kommt man nicht durch die Welt, ich saß in der Bank vor Dir, H. und F., und mußte Dir immer zeigen, wo es war; und doch konntest Du es noch nicht finden. Warum machst Du eigentlich keine Gedichte mehr? Ich meine doch, früher die, wären ganz gut gewesen. Ich an Deiner Stelle, Du hast doch Zeit genug!“

„Ja, Du hast recht, warum mach' ich keine Gedichte mehr: weil ich zu faul bin. Ich könnte eben so gut sagen: weil ich es nicht kann. Doch das ist schlechte Entschuldigung, denn auch ein schlechter, oder genauer gesagt ein stümperhafter Dichter hat ein gutes Gefühl, und das will unter der notorischen Gefühlspöbelhaftigkeit schon etwas besagen.“

„Deshalb sollte man auch den schlechtesten Dichter als guten Menschen willkommen heißen und die Kritik auch auf das ethische Element sehen, das poieseo-genetische.“

„Wäre der Rüdeshheimer nicht so gut, ich käme

Dir einen Verachtungsschluck mit Deinem Fremdwörterunfug, Pedant, der Du bist.“

„Nun Fräulein, verzeihen Sie, daß wir so ungeschickt waren, willkommen in Bremen, lassen Sie uns auf Ihre Ankunft anstoßen. So das lob' ich. Das ist ein herzhafter Schluck, eines deutschen Mädchens wert und würdig.“

„Weshalb können Sie sich denn selbst ertragen?“ Dabei verweilte der Blick stechend, als hätte er etwas ausgerichtet und wolle nun die Wirkung des Bisses in aller Ruhe abwarten.

„Weshalb?“ kam unerschütterlich überlegend die Antwort. „Weil ich mich am Längsten kenne und deshalb am Meisten gelernt habe, mich ertragen zu lernen.“

Wem Bahrenholz Entfremdung fühlte, so war seine Unrede sofort die höfliche. Dies geschah ohne seinen Willen, fast ohne sein Bewußtsein, jenachdem der durch das Gemüt gegossene Geist seines Zwistfreundes sich entfernte oder in der Nähe verblieb.

Nun fühlte Bahrenholz sich wieder beruhigt. Volles Verständnis der Natur seines Freundes wollte er ja nicht haben; jedenfalls aber mußte er ihn in der Nähe wissen, in figürlicher Nähe. Und nach einer Begründung, die er weniger dem Inhalte nach als dahin verstand, daß eine solche gegeben und damit der Fall erklärt war, wie er ja bei näherem Nachsehen, wozu indeß keine Zeit sei, finden würde, fühlte Bahrenholz diese Nähe.

Mehrere Zwiste aufeinander hatten sonst die weite, als ganz unheilbar sich anlassende Entfremdung herbeigeführt. Nun fiel aber ziemlich regelmäßig zwischen zwei Entfremdungen eine Verständigung.

Weil man den Gang schon kannte, war die Entfremdung auch nie mehr so stark. Die Zukunft ist wie eben nach dem ersten Hellwerden. Dann sind die Fenster, durch welche das blasse Licht eindringt, größer geworden und die Wand zwischen ihnen nur eine Scheidewand. Später aber, wenn Alles heller, kehrt Alles wieder ins gewöhnliche Maß zurück. Gar merkwürdige Zeiten jetzt. Die groben Sinne schleifen sich zu dünner Feinheit ab, dafür nehmen die magern Kenntnisse an Umfang und Fülle fast täglich zu.

Da ist es dann schlecht Freund bleiben, wenn der eine sich unter dem Zeitalter ändert und immer bald dies einzunehmen hat, bald das, der Andere aber nach alter Gewohnheit gern sein Schöppchen trinkt. Das ist immer sehr ärgerlich, wenn man dann zusammen sein möchte.

Etikettenloser Geist.

Ein bestehender Zustand entwickelt nicht weiter.
Ein so bestehender Zustand sind Staat und Kirche.

A